

Drei Generationen – Lebenswege/Berufswege

Generationen

Frau Anna Wallenborn, ihre Tochter Christel Maas und ihre Enkelin Alexandra Maas stellen drei Generationen dar. Sie schildern im Folgenden kurz ihre bisherigen Berufsentscheidungen und Berufswege.

Frau Anna Wallenborn (geb. 1910)

Ich wurde in einem kleinen Eifel-Dorf geboren. Meine Eltern hatten einen Bauernhof mit Ackerbau, einigen Kühen, Schweinen und Hühnern. Ich kann mich noch gut erinnern: Als ich sieben Jahre alt war, waren fast alle Männer des Dorfes weg. Die Frauen und wir Kinder mussten sehr hart arbeiten. Später kamen dann viele Menschen halb verhungert aus den Städten und bettelten bei den Bauern. Damals hörte ich von vielen Berufen, beschloss aber fest, auf dem Land zu bleiben. Wir waren 70 Kinder in der Dorfschulklasse. Ich wäre gerne auf eine höhere Schule gegangen. Aber das wäre nur in einem Internat möglich gewesen. Ich träumte manchmal davon, Schneiderin zu werden, aber auch das ging nicht im Dorf. 1937 habe ich geheiratet. Mein Mann arbeitete bei der Bahn, er wollte kein Bauer sein. Als die Bahn ihn aber ins Rheinland versetzte, mußte er kündigen, denn ich konnte nicht vom Hof weg, weil ich meine Eltern versorgen musste. So blieben wir unser Leben lang Bauern in der Eifel.



Bilder: Bert Butzke



Frau Christel Maas, geb. Wallenborn (geb. 1944)

Meine Kindheit bestand nur aus Arbeit: Kühe hüten, Heu machen, Tiere füttern und vor allem Hausarbeit. Durch Zeitungen, Rundfunk und später das Fernsehen wusste ich aber auch, dass man ganz anders leben konnte. So wünschte ich mir bald – wie fast alle Kinder des Dorfes –, in die Stadt zu gehen und dort einen Beruf zu lernen. Aber schon der Besuch eines Gymnasiums in der Stadt war uns zu teuer. Nur mein Bruder – der einzige Junge von uns vier Kindern – durfte in der Stadt die Realschule besuchen und dann Elektriker werden. Und nur weil meine Schwestern zu Hause blieben, konnte ich dann mit 18 in der Stadt eine Handelsschule besuchen und Sekretärin werden. 1965 habe ich geheiratet, und 1971 haben wir unsere Tochter Alexandra bekommen. Nun musste ich meine Arbeit aufgeben, um mich ganz um Haushalt und Kindererziehung zu kümmern. Erst als Alexandra 14 Jahre alt war, konnte ich wieder eine Teilzeitarbeit annehmen.

Alexandra Maas (geb. 1971)

Ich bin in Essen aufgewachsen und habe dort ein Gymnasium besucht. Ich habe viele Berufswünsche entwickelt. Lange wollte ich Tierärztin oder Architektin werden, aber daran störte mich das lange Studium. So habe ich zunächst eine Ausbildung als Reisekauffrau gemacht und besuche nun eine Fachschule, um „Europa-Sekretärin“ zu werden. Mir ist es ganz wichtig, viel von der Welt zu sehen und im Beruf Erfolg zu haben. Mein Partner muss dafür unbedingt Verständnis aufbringen.

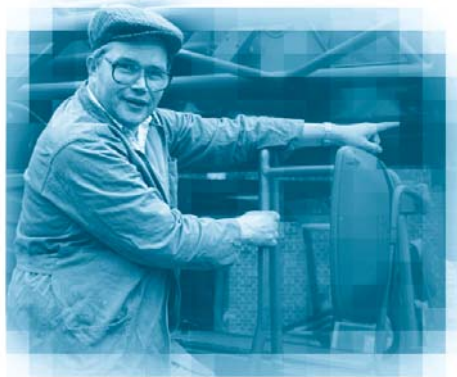


Generationen

Herr Walter Wottewa, sein Sohn Werner und sein Enkel Wolfgang stellen drei Generationen dar. Sie arbeiten alle in technischen Berufen und geben einen Einblick in die Vielfalt dieser Berufsrichtung.

Herr Walter Wottewa (geb. 1917)

Ich wurde in Dresden geboren. Mein Vater war als Zimmermannsgeselle noch durch Deutschland gezogen und hat dabei viel gelernt. Er ist in der Schlacht bei Verdun gefallen, dadurch kannte ich ihn nur von Bildern und aus Erzählungen. Wenn ich den stolzen Mann mit seiner Kluft und seinem Bart sah, dann war mir als Kind klar: Ich werde Zimmermann. Ich wuchs bei meiner Mutter und meinen Großeltern in Sachsen auf. Nach der Volksschule konnte ich zu einem Onkel in die Schreiner-Lehre gehen. Hier habe ich auch bis zum Beginn meiner „Militärzeit“ gearbeitet und noch viel aus anderen Bauhandwerken gelernt, das ich später gut gebrauchen konnte. Nach dem Krieg blieb ich mit meiner Frau im Ruhrgebiet und arbeitete erst in einer Stahlfabrik. 1960 wurde wieder viel gebaut, und ich fand eine Stelle als Schreiner. 1978 bekam ich eine Allergie gegen neuartige Klebstoffe und musste kündigen, aber ich hatte Glück und fand eine Stelle als Hausmeister einer Schule. Seit meiner Pensionierung helfe ich manchmal in der Schreinerei eines Freundes.



Herr Werner Wottewa (geb. 1942)

Ich wurde in Bochum geboren. Nach der 8. Klasse war für mich klar, dass ich Bergmann wurde. „Die Kohle ist unser schwarzes Gold“, sagten alle Leute. Niemand verdiente so gut wie die Bergleute. Mein Vater war gegen diesen Beruf. Er sagte immer: „Junge, dann hängste immer hier im Pott. In Zukunft muss man ‚mobil‘ sein.“ Meine Mutter unterstützte mich aber, und tatsächlich ging alles gut voran. Aber 1978 machte auch meine Zeche zu, obwohl noch genug Kohle da war. Ich hatte ja kein anderes Handwerk gelernt und musste mich deshalb an das Band einer großen Automobilfabrik stellen. Vor drei Jahren wurde ich durch einen Roboter wegrationalisiert, „freigesetzt“, wie das heute so schön heißt. Nun soll ich mit Hilfe vom Arbeitsamt hier zum Kranführer umgeschult werden.

Wolfgang Wottewa (geb. 1967)

Ich wurde in Bochum geboren. Mein Vater hat mir schon ganz früh technische Baukästen geschenkt, ist mit mir ins Bergbaumuseum gegangen und war sehr streng mit mir, was die Schule betraf. „Du sollst später mal nicht Maschinen bedienen, sondern konstruieren“, höre ich heute noch. Nach meinem Abitur und dem Zivildienst machte ich eine Ausbildung als Kommunikationselektroniker. Hier habe ich wirklich gute Grundlagen bekommen. Vor allem kann ich mir heute, im Rahmen meines Elektronik-Studiums an der Uni, in den Semesterferien etwas verdienen und gleichzeitig Anschluss an die neueste Technik halten. Nach meinem Diplom möchte ich unbedingt eine Zeit im Ausland arbeiten. Dafür ist die EU wirklich gut.



Bilder: Bert Butzke

(Quelle: Praxis Schule 5/93)



WELCHE Rolle spielte der Beruf im Leben der drei Generationen?

WIE können die Berufswege der nächsten Generation (geboren im Jahr 2000) aussehen?



SKIZZIERT auf einer Wandzeitung die Wendepunkte der jeweiligen Ausbildungs- und Berufswege und die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse. Stellt euch dann gegenseitig die jeweiligen Generationen vor und haltet in einer Tabelle die Unterschiede zwischen den drei Generationen fest.